

26. Aug. 1951

**Menschenverachtung und Russen-
freundlichkeit bei den Schülern
Karl Barths im Kanton Bern?**

Wir werden um Aufnahme nachfolgender
Zuschrift gebeten: *7400*

In den Dokumenten, die von der bernischen Staatskanzlei im Juli dieses Jahres über das Verhältnis von Kirche und Staat veröffentlicht worden sind, werden die theologischen Schüler von Karl Barth der Menschenverachtung bezichtigt und stehen zugleich im Verdacht, den Gefahren aus dem Osten zum mindesten gleichgültig gegenüberzustehen. Mit Namen wird als solcher Barth-Schüler unter anderen auch der Münsterpfarrer Lüthi genannt. Ueber diese veröffentlichten Dokumente ist innerhalb und ausserhalb des Kantons Bern eine heftige Diskussion entbrannt, die gewiss nicht nur von Nutzen ist. Der Leser der «Neuen Berner Zeitung», der ja über diese Dokumente auch eingehend orientiert worden ist (Nummern 175, 176, 177), möge sich nun über die Sache selber ein Urteil bilden, wenn er folgende Ausführungen von Pfarrer W. Lüthi aus einer Andacht über Matth. 10, 37 zur Kenntnis genommen hat:

«Friedrich Nietzsche hat einmal den Gedanken ausgesprochen, es sei unvernünftig, alle Liebe dem einen Gott zuzuwenden und die Menschen darob zu kurz kommen zu lassen. Aerger könnte man die Liebe zu Gott nicht missverstehen. Gott lieben, geht niemals auf Kosten der Menschen. Eine Gottesliebe, die nicht in Menschenliebe sich auswirkt, ist ein Zerrbild und eine Verirrung, so wie man es etwa im Süden sieht, wo prunkvolle Kirchenpaläste inmitten von schauerlichen Elendsvierteln stehen. Echte Gottesliebe kommt dem Menschen zugut (Vom Berichterstatter gesperrt). Ja, wer die Menschen lieben will ohne Gott, der wird schliesslich immer wieder den Menschen schädigen und schänden. Russland ist heute das Beispiel eines gottlosen Versuches, die Menschen auf Kosten Gottes, ohne Gott, gegen Gott zu lieben. Wer Gott hasst, der wird zuletzt immer auch den Menschen hassen. Darum dringt Christus hier darauf, dass er vorab geliebt werde, noch vor Vater und Mutter, noch vor Sohn und Tochter. Er wehrt sich damit nicht für Gott, sondern für uns. Er mahnt uns damit, dass wir die Quelle aller echten Nächstenliebe nicht verlassen.» (Zitat aus der Zeitschrift «Leben und Glauben», 26. Jahrgang, Nr. 33, Seite 3.)

Nach diesen guten Worten von Pfarrer Lüthi sollten doch auch die Pfarrer der «Richtung Barth» gewiss als echte Demokraten angesehen werden können, die — weil sie Christus lieben und diese Christusliebe verkündigen — auch ihr schweizerisches und bernisches Vaterland lieben. Und nach diesen guten Worten von Pfarrer Lüthi dürfte es sogar geschehen, dass die Kirchendirektion des Kantons Bern ihre Hefte revidierte.

Doch, wie gesagt, der Leser bilde sich selber
sein Urteil. **B. L. Pfr.**